Zeitschrift: Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Herausgeber: Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Band: 106 (2012)

Heft: 8

Rubrik: Versammlungsrundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Generalversammlung Zürcher Fürsorgeverein für Gehörlose

Traditionsgemäss beginnt die Generalversammlung des Zürcher Fürsorgevereins für Gehörlose ZFVG mit einem Apéro. An der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik Zürich HfH treffen nach und nach die Versammlungsbesucherinnen und -besucher ein. Sie nutzen die ungezwungene Atomsphäre zu ausgiebigen Gesprächen und stimmen sich auf die Versammlung ein.

Dr. Doris Weber leitet die Generalversammlung des Zürcher Fürsorgevereins für Gehörlose routiniert und mit viel Herzlichkeit.

Pünktlich eröffnet die Präsidentin des ZFVG, Dr. iur. Doris Weber, am 28. Juni 2012 die Jahresversammlung und heisst die zahlreichen TeilnehmerInnen ganz herzlich willkommen.

Doris Weber freut sich sehr über das rege Interesse am heutigen Anlass. Die ZFVG-Generalversammlung sei ein Anlass, wo Gehörlose und Hörende, Menschen aus zwei unterschiedlichen Kulturen, zusammenkommen. Aus einem Beitrag von Beat Kleeb zum Thema «Wie sehen gehörlose Personen ihre Kultur» zitiert Doris Weber: *«Kultur ist für mich Nahrung für Geist und Seele. Die Kultur der Gehörlosen ist auf der Gebärdensprache aufgebaut als gemeinsame Grundlage. Ohne die Kultur der Gehörlosengemeinschaft würde mir etwas fehlen im Leben».*

Dies liege ganz im Sinne des angestrebten Ziels des Auftrages an das Büro für Behindertengleichstellung, welches die Förderung des Zuganges zur Kultur verfolge, schliesst Weber ihre Einführung.

Grusswort des ersten Vizepräsidenten des Gemeinderates der Stadt Zürich Martin Abele

Martin Abele nimmt darauf Bezug, dass die Hörbehinderten und Gehörlosen eher zu denjenigen Behindertengruppen gehörten, die in der Öffentlichkeit nicht so stark wahrgenommen würden. Gleichwohl sei nach seinem Dafürhalten feststellbar, dass sich deren Integration in den Alltag in den vergangenen Jahren sichtlich verbessert habe. Nicht nur werde seit einiger Zeit die Tagesschau und die anschliessende Meteo-Sendung in die Gebärdensprache simultan übersetzt, es gebe auch immer mehr öffentliche Anlässe, an welchen die Ansprachen für die Gehörlosen zugänglich gemacht würden. Aber auch in den Vereinen integrierten sich die Gehörlosen zusehends. Er selber habe mehrere gehörlose Schiedsrichterkollegen im Volleyball. Einer von ihnen «pfeife» sogar auf höchster nationaler Ebene.

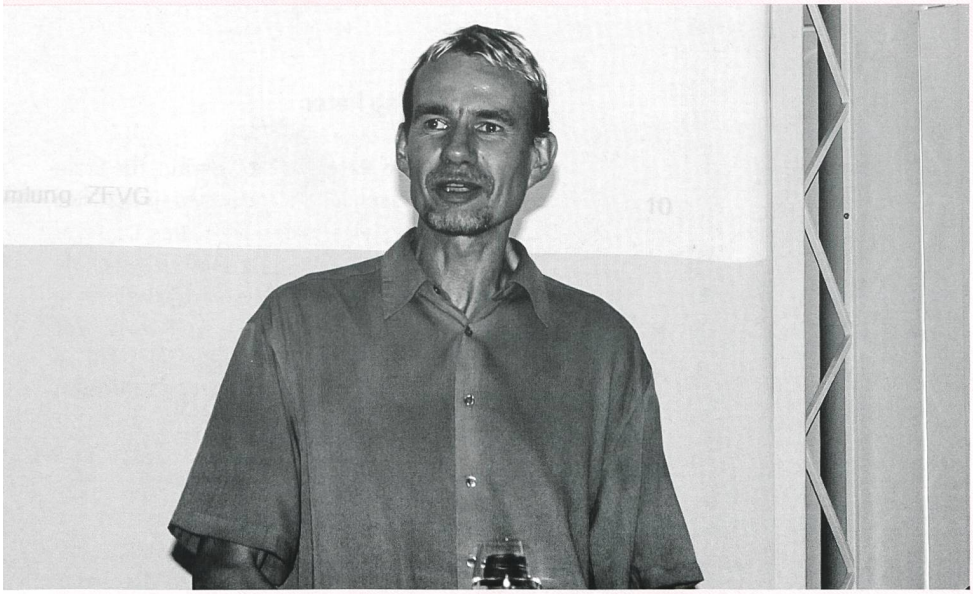
Abele: «Ich gebe zu, dass mir der ZFVG bisher noch nicht sehr bekannt war. Das schmälert aber nicht die gute und wichtige Funktion, die von ihm wahrgenommen wird. Schon seit über huntert Jahren unterstützt er Gehörlose in ihren Bedürfnissen, sei dies Sozial- und Familienberatung, die Unterstützung bei der Stellensuche, die Bereitstellung von Treffpunkten oder die Förderung der Eingliederung von Behinderten. Der Kanton Zürich unterstützt nicht von ungefähr diese Arbeit mit einem jährlichen Beitrag von 60'000 Franken, und honoriert damit die anerkannten Dienste zur sozialen Integration, die der ZFVG leistet.

Auch der Stadt Zürich ist die Förderung der Integration und Gleichstellung von Behinderten ein wichtiges Anliegen. Sie hat sich zum Ziel gesetzt, bis zum Jahr 2024 alle öffentlichen Gebäude, Anlagen, Dienstleistungen, Informationen und Veranstaltungen ohne Einschränkungen hindernisfrei zugänglich zu machen. Zürich soll so zu den attraktivsten Städten in Europa für Menschen mit Behinderungen zählen. Es gibt auch bereits erste konkrete Schritte, die den Hörbehinderten und Gehörlosen zu Gute kommen sollen.»

Martin Abele informiert über die geplanten Schritte und Massnahmen:

- Zurzeit wird überprüft, ob es rechtlich möglich ist, die Zusammenfassung der Abstimmungsunterlagen in Gebärdensprache zu veröffentlichen.
- Seit Januar 2012 ist im Human Ressources Management der Stadt Zürich eine Koordinatorin für die Gleichstellung Behinderter angestellt, welche Personalfachleute bei der Anstellung von Menschen mit Behinderung unterstützt und diese aktiv fördert.
- Der Beauftragte für Behindertengleichstellung hat sich mit Vertretern der Gehörlosen getroffen, um ihre Bedürfnisse und Ansprüche an die Stadtverwaltung kennenzulernen.
- Im Rathaus gibt es eine Induktionsanlage für Zuschauer(innen), die es Personen mit Hörgerät ermöglicht, störungsfrei die Wortbeiträge zu empfangen und zu verfolgen.

Martin Abele wird zum Schluss seiner sympathischen Rede noch etwas politisch: «Ich weiss nicht, wie viele Gehörlose schon bei uns im Rathaus zu Besuch waren. Leider



Martin Abele wünscht sich, dass in nicht allzu ferner Zukunft gehörlose Personen im Zürcher Gemeinderat vertreten sein werden.

können wir noch keine Simultanübersetzung anbieten. Wir sind aber grundsätzlich offen für alle. Ich persönlich würde mich freuen, wenn Sie nicht nur auf der Tribüne Platz nehmen, sondern, wenn in nicht allzu ferner Zukunft auch einmal eine gehörlose Person im Gemeinderat Einsitz nimmt. Der letzte Gemeinderatspräsident war ja der erste Rollstuhlfahrer, der als höchster Zürcher amtierte. Wieso soll es nicht auch einmal eine gehörlose Ratspräsidentin oder einen gehörlosen Ratspräsidenten geben? In diesem Sinne lade ich Sie ein, sich weiterhin für Ihre Rechte stark zu machen und wünsche Ihnen weiterhin viel Kraft und Engagement bei Ihrem Kampf um Gleichstellung und Integration.»

Statutarische Geschäfte

Die Vereinspräsidentin, Dr. Doris Weber, führt umsichtig und kompetent durch die traktandierten Versammlungsgeschäfte. Sie verweist auf den Geschäftsbericht 2011, in welchem die wichtigsten Gegebenheiten festgehalten sind.

Sie weist darauf hin, dass die Gespräche mit Vertretern der Stadt Zürich in Bezug auf allfällige finanzielle Unterstützungen und vor allem auch auf die Anerkennung für die von der Beratungsstelle geleistete Arbeit noch im Gange seien. Erfreulich sei, dass der Kanton Zürich wie in den vergangenen Jahren 60'000 Franken überwiesen habe und die geleistete Arbeit vom ZFVG sehr schätze bzw. als wichtig erachte. Zu verdanken sei auch das finanzielle Engagement der Max Bircher Stiftung, die den Verein mit 30'000 Franken unterstützt habe.

Weber weist noch auf die am 29. August 2012 stattfindende Strategiesitzung mit den Deutschschweizer Beratungsstellen hin. Anhand der beantworteten Fragebögen zu Themen wie Dienstleistungen, Kernthemen, Gemeinsamkeiten und vorhandenen Schnittstellen soll an dieser Sitzung eine konkrete Projektplanung mit «Meilensteinen» ausgearbeitet werden. Das Ziel bestehe darin, die langfristige Sicherung der Beratungsstellen und deren Dienstleistungensangeboten für die gehörlosen Menschen in der Deutschschweiz in die Wege zu leiten.

Die Beratungsstellen

Denise Eggel, Leiterin der Beratungsstelle Zürich, stellt fest, dass die tägliche Arbeit auf der Beratungsstelle im Berichtsjahr geprägt gewesen sei von der Sicherung der Finanzen. Diese aufreibenden Arbeiten seien wichtig, denn die Beratungsstelle sei einzigartig, vertrauenswürdig und verschwiegen. Eben unverzichtbar für die Hilfe- und Ratsuchenden.

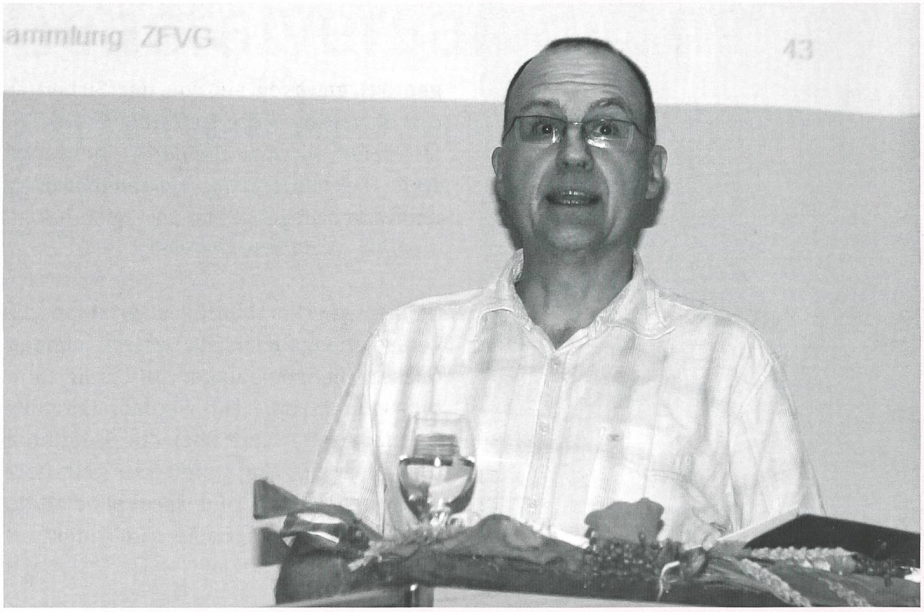
In diversen Kurzbeiträgen erfahren die Versammlungsbesucher, welche umfangreichen Dienstleistungen durch die Beratungsstellen erbracht werden. Christine Thümena informiert über die Sozialberatung, Isabella Vogt über die geleistete freiwillige Arbeit und Jacqueline Füllemann über die Angebote «Treffpunkte & Kurse».

Denise Eggel schliesst den Rückblick auf das letztjährige Geschäftsjahr mit dem Dank an die hörenden und gehörlosen Mitarbeitenden sowie an die freiwilligen Mitarbeitenden für ihr Engagement.

Finanzbericht

Der Quästor, Ralph Hort, informiert anhand aussagekräftigen Folien über die finanziellen Gegebenheiten des Vereins. Bemerkenswert sei, dass gegenüber dem Budget ein besserer Ertrag erwirtschaftet und der Aufwand verringert werden konnte, so dass anstelle eines budgetierten Verlustes erfreulicherweise ein Gewinn ausgewiesen werden könne. Der gesamte Ertrag sei praktisch aus eigenen Leistungen – ohne irgendein Legat – erwirtschaftet worden.

Die Leiterin, Denise Eggel, und Vertreterinnen aus ihrem Team stellen die Angebote der Beratungsstelle Zürich vor.



Quästor Ralph Hort, freut sich, dass die Jahresrechnung 2011 mit einem Gewinn abgeschlossen werden konnte.

Hort betont, dass das Eigenkapitalpolster nach wie vor beruhigend sei. Die Beratungsstelle erbringe hauptsächlich Dienstleistungen. Dies führe zwangsläufig zu hohen Personalkosten. Nach Abzug der Personalkosten verblieben der Beratungsstelle vom Gesamtaufwand weniger als 20% für alle anderen Ausgabenpositionen. Dies sei wenig und zwinge die Verantwortlichen sehr sorgsam mit den vorhandenen Mitteln umzugehen.

Die Versammlung genehmigt die vorliegende Jahresrechnung sowie den dazugehörenden Revisionsbericht einstimmig.

Wahlen

Nach neunjährigem Engagement hat Susanne Rhis ihren Rücktritt aus dem Vorstand des ZFVG erklärt.

Vizepräsident, Beat Kleeb, schlägt der Versammlung vor, Doris Weber in ihrem Amt als Präsidentin zu bestätigen für weitere zwei Jahre.

Beat Kleeb: «Doris Weber hat sich in ihrer zwanzigjährigen Vorstandstätigkeit, davon fünfzehn Jahre als Präsidentin, immer durchgebissen. Sie ist wahrlich eine ganz grosse Freiwilligenarbeiterin. Die notwendige Energie und Motivation sowie das ungebrochene Interesse sind immer noch vorhanden.»

Die Versammlung bestätigt mit einem überwältigenden und herzlichen Applaus Doris Weber als ZFVG-Präsidentin.

Neue Gesichter im Vorstand. Doris Weber freut sich, dass sich drei äusserst qualifiziert Kandidatinnen und ein Kandidat zur Wahl stellen. Mit kurzen Statements stellen sich die Kandidaten der Versammlung vor.

Jacqueline Peter

Jacqueline Peter ist am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Zürich Abteilungsleiterin des Bereiches Lehrerinnen- und Lehrerbildung Maturitätsschule und seit 2008 SP-Vorstandsmitglied in Zürich 3. Zudem ist sie seit 2012 Vorstandsmitglied im Quartierverein Zürich Wiedikon, wo sie sich aktiv für kulturpolitische Anliegen engagiere.

Esther Hildebrand

Esther Hildebrand arbeitet als Koordinatorin beim Roten Kreuz des Kantons Zürich und betreut dort das Projekt Integrationsangebot für fremdsprachige Kinder und Jugendliche «mitten unter uns». Sie ist Vorstandsmitglied der Grünen Partei im Bezirk Pfäffikon und Kantonsrätin.

Esther Hildebrand möchte die gescheiterten und von Susanne Rhis im Kantonsrat eingebrachten Vorstösse (Postulat und Motion) zur Bilingualität nicht aus den «Augen» verlieren. Die Kommunikation und Austausch seien für sie zentrale Themen.

Emanuel Nay

Emanuel Nay arbeitet als Gebärdensprachlehrer an der sek3. Er engagiert sich als Präsident für die Genossenschaft Fontana Passugg und als Vorstandsmitglied bei DIMA.

Beat Kleeb gratuliert Doris Weber zu ihrer Wiederwahl als Präsidentin und dankt ihr für ihr grosses Engagement zu Gunsten des Vereins.

Jacqueline Peter.

Esther Hildebrand.

Emanuel Nay.

Emanuel Nay erklärt, dass er von der Beratungsstelle angefragt worden sei, sich als Vorstandsmitglied beim ZFVG zur Verfügung zu stellen. Er habe spontan zugesagt. Motiviert sei er, weil so viele Politiker nun im ZFVG-Vorstand mitmachten. Das sei fantastisch.

Die neu kandidierenden sowie die bisherigen Vorstandsmitglieder Beat Kleeb, Everlyn Hermann, Jörg Heimann, Ralph Hort (Quästor), Margrit Tanner und Rolf Ruf werden einstimmig und mit grossem Applaus gewählt bzw. in ihren Ämtern bestätigt.

Verschiedenes

Der Pionier der Schreibberatung, Félix Leutwyler, hat diese Dienstleistung zu einem äusserst erfolgreichen Angebot aufgebaut. Nun ist für Félix Leutwyler die Zeit gekommen, um etwas kürzer zu treten und den verdienten Ruhestand zu geniessen.

Doris Weber würdigt in ihrer Laudatio die wertvolle Arbeit von Félix Leutwyler und dankt ihm ganz herzlich für das langjährige Engagement rund um die Schreibberatung. Die Versammlungsbesucher verabschieden Félix Leutwyler mit einem überwältigenden Applaus.

Weber freut sich, dass mit Sarah Guidi eine sehr versierte Nachfolgerin für Félix Leutwyler gefunden werden konnte. Sarah Guidi habe Germanistik und Filmwissenschaft studiert und als freie Journalistin gearbeitet.

In ihrem kurzen Vorstellungsstatement meint Sarah Guidi, dass sie schon Gebärdensprachkurse besucht und mit der Dolmetscherinnen-Ausbildung begonnen habe. Sie habe sich in die Gebärdensprache verliebt. Leider habe sie die Dolmetscherinnen-Ausbildung abbrechen müssen. Aber aufgeschoben, sei nicht aufgehoben. Sie freue sich sehr auf die Aufgaben in der Schreibberatung und sei glücklich, dass sie durch Félix Leutwyler kompetent eingearbeitet werde.

Doris Weber schliesst den statutarischen Teil der Generalversammlung und freut sich, nach einer kurzen Pause auf das spannende Referat von Patty Shores. Was ist «Inklusion» und was ist «Integration»?

Integration und Inklusion

Shores beginnt ihr Referat mit einem visuellen Einstieg anhand eines Bildes des Malers A. Kandinsky. «Denn Bilder sagen mehr als tausend Worte oder sie geben uns Zeit zum Nachdenken und zum Reflektieren unseres Verständnisses. Und Bilder verwöhnen unsere Augen und lassen unseren Geist, Seele und Herz durch die Kunst führen.»

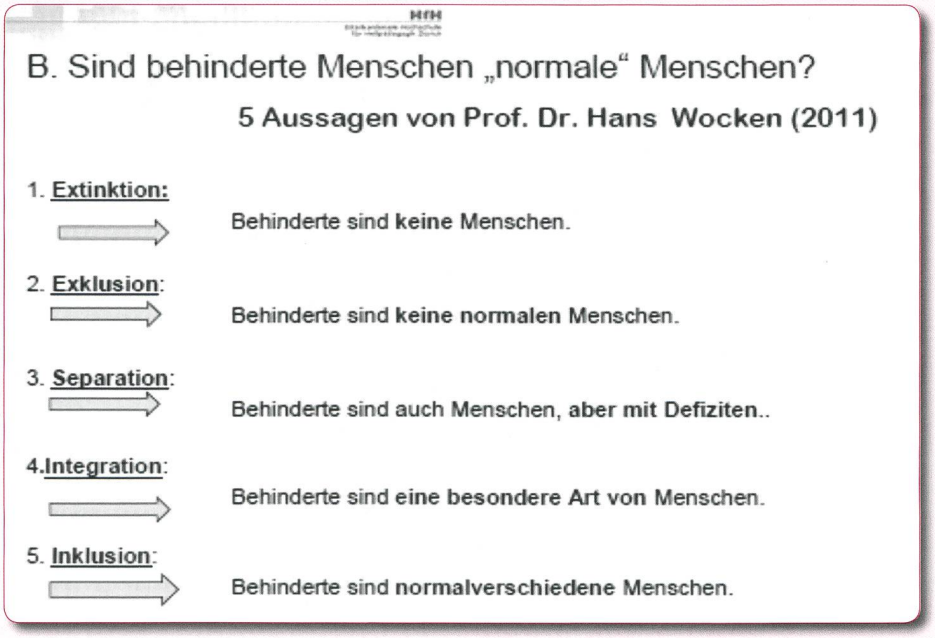
Sarah Guidi ist als Nachfolgerin von Félix Leutwyler für das Angebot der Schreibberatung verantwortlich.

Prof. Patty Shores arbeitet bei der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik und ist die Co-Leiterin für den Studiengang Gebärdensprachdolmetschen (GSD) sowie Leiterin im Bereich Ausbildung zum Gebärdensprachausbildner (AGSA).

Prof. Shores erklärt, dass sie ihr Referat, welches sie anlässlich des Gehörlosenkongress in Monteux im September 2011 vortragen durfte, in einen geschichtlichen Kontext, kurzen Definitionen und schlussendlich was dies für die Gehörlosen bedeutet, gegliedert habe.

Die geschichtliche Aufarbeitung belege, dass es schon immer so gewesen sei. Seit der Mensch auf der Mutter-Erde lebe, sei das Thema aktuell gewesen und werde es auch in Zukunft bleiben. Das Grundsatzkonzept der Familie, welches sich auf die Gemeinde, den Staat und die Regierung usw. auswirke, Religion, Kultur, Bildung, Politik, Musik, Arbeit und Freizeit beeinflussen bzw. prägten die Lebenssituation jedes Einzelnen. Und es stelle sich die Frage; gehöre ich zu einer dieser Gruppe? Gehören wir zu einer dieser Gruppen? «Es gebe immer ein «Innen» und ein «Draussen». Die einzelnen Gruppen zusammenführen, heisse dann Integrationen. Entscheidend sei aber, ob wir selber was tun, oder warten würden bis die anderen was tun würden.

Anhand einiger Beispiele veranschaulicht Prof. Shores, was damit gemeint sein könnte.



- Zuhause: nehme ich Fremde auf? Gebe ich ihr/ihm ein Dach über dem Kopf?
- Arbeitsplatz: Beziehe ich eine einsame Person ins Gespräch mit ein?
- Freizeit: treffe ich mich mit meiner/m NachbarIn? Aktivitäten ?

Definition Integration

Die sympathische Hochschuldozentin erklärt weiter, dass Integration aus dem Lateinischen integrare stamme. Dies bedeute wiederherstellen eines ursprünglich Ganzen.

Mit der UNESCO-Erklärung von Salamanca aus dem Jahr 1994 setzten die Unterzeichnenden sich das Ziel, allen Menschen mit besonderem Förderbedarf ins Bildungssystem den unterzeichneten Staaten der allgemeinen Schulen zu integrieren.

«Was hat die Schweiz bis anhin getan?

- Die Schweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz (1994) unterstützt die integrative Zielsetzung.
- Integrationsförderung des Bundes hat Auswirkungen in den Kantonen (2009), wird aber in der föderalistischen Schweiz auch kantonal geregelt. Leider.
- Das Leitbild hält fest (1998): Heilpädagogik will Bedingungen schaffen, damit behinderte und von Behinderung bedrohte Menschen ihre Persönlichkeit entwickeln und zu grosser Mündigkeit und Emanzipation in sozialer Integration gelangen können.»

Shores betont, dass in der Schweiz unter Integration bei den Gehörlosen primär das pädagogische Setting gemeint sei. Sie verweist dabei auf einen aktuellen Bundesgerichtsentscheid beziehungsweise die Urteilsbegründung. Das Bundesgericht habe entschieden, dass für die Schulung von Kindern mit einer Behinderung die Integration in die Regelschule einer Sonderschulung vorzuziehen sei. Integration zum Wohle des Kindes. Die Kantone und die Gemeinden seien verfassungsmässig verpflichtet, integrative schulische Strukturen mit Förderungen, fachliche Unterstützung mit angemessenen Ressourcen und Mitteln zu gewährleisten.

Erfolgreiche Integration in die Schule bedeute aber konkret, dass nicht nur eine Organisationsform gemeint sei. Sie umfasse verschiedene Bereiche einer Schule. Zentral dabei seien;

- Integrative Haltung
- Unterricht und Förderung
- Zusammenarbeit: kindbezogen, unterrichtsbezogen, themenbezogen
- Steuerung und Qualitätsentwicklung

Definition Inklusion

Patty Shores erklärt, dass Inklusion aus dem Leiteinischen inclusio stamme, was Einschluss bedeute. Bei dieser alten Bedeutung sei das Einbeziehen von Dazugehörigkeit gemeint.

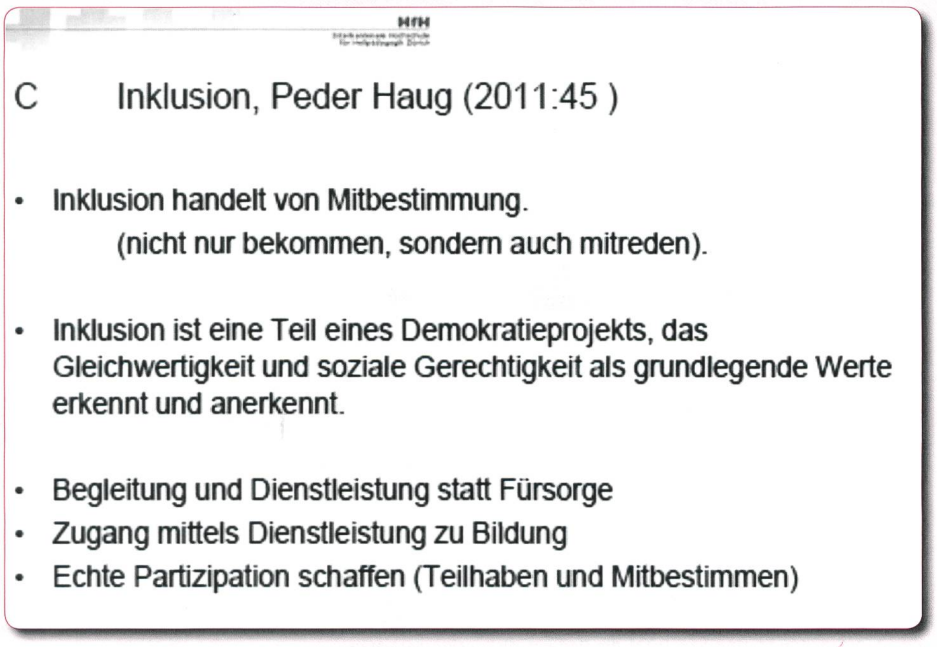
Sie verweist in ihrem Referat auf verschiedene Definition des Begriffs Inklusion. Ihrem Verständnis folgend brauche es Partizipation, Teilhabe, Teilnehmen, beteiligt sein. Der Paradigmawechsel werde dann erfolgreich gelingen, wenn die Ideologie einer barrierefreien Gesellschaft greife und somit von allen Zugang gefordert und gefördert werde. Dafür brauche es ein Umdenken.

- Menschen mit Behinderung führten ein weitgehend unabhängiges Leben und könnten unter Beizug einer individuellen Dienstleistung an allen gesellschaftlichen Teilen partizipieren.
- Dafür müssen Hindernisse erst einmal erkannt und dann aus dem Weg geräumt werden.
- Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen

Prof. Shores möchte, dass in der Schweiz unter Inklusion, Schule für alle und Bildung für alle, der Umgang mit Heterogenität, verschiedene Sprachen und Kulturen und ein neues Verständnis über die sogenannten «normalverschiedenen Menschen» verstanden bzw. geschaffen werde.

Sie schliesst ihr Referat mit dem Fazit, dass Inklusion in den Köpfen der Menschen beginne. Die UNO-Konvention bringe nur so viel, was die Menschen auch umsetzen wollten. Die innere Haltung spiegle sich im äusseren Verhalten. Inklusion heisse auch, Betroffene zu fragen «Wovon wünscht du dir mehr? Was hilft dir? etc.» Für die Inklusion seien wir als Mensch gefordert. Nicht als Lehrer, Eltern oder Fachleute.

[rr]

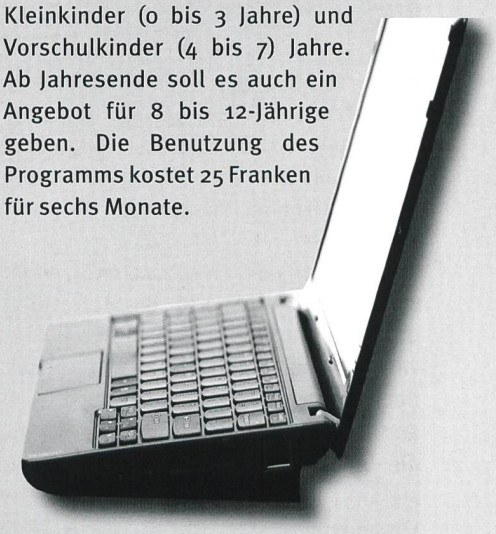


In Kürze

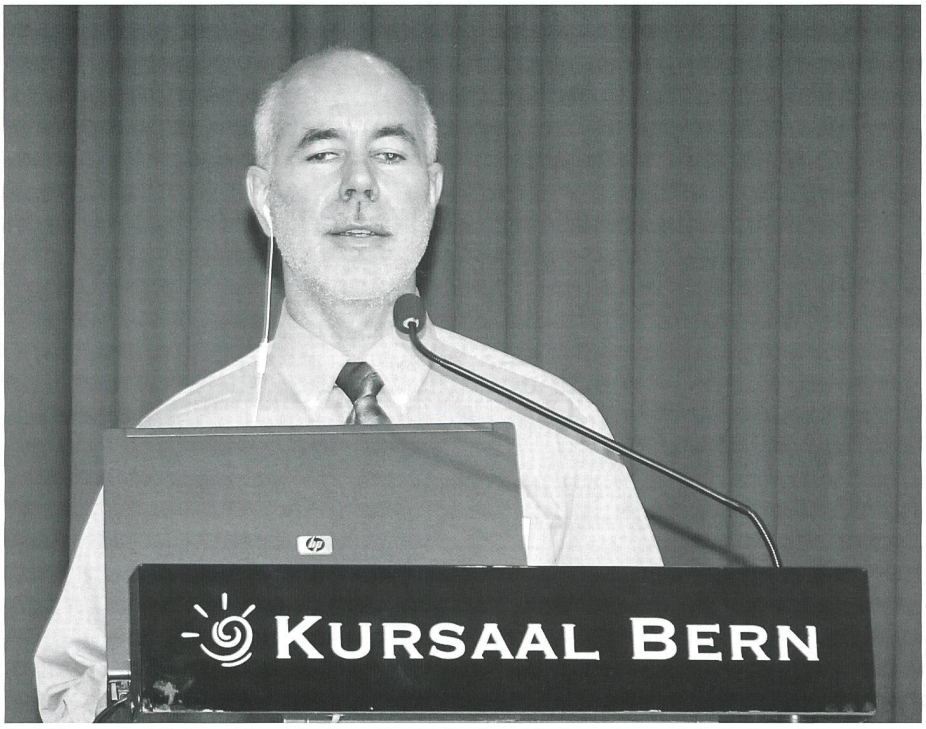
Gebärdensprache online lernen

Gehörlose Kinder können Gebärdensprache jetzt auch online lernen. Der SGB-FSS hat ein Online-Tool mit Geschichten, Spielen, Poesie und Wortschatz erarbeitet, damit gehörlose Kinder möglichst zweisprachig aufwachsen können sollen. Auf dem Computer werden Geschichten aus dem Alltag oder über Zootiere gezeigt. Dabei unterhalten sich die beiden Hauptdarsteller, die gehörlose Doris Hermann und der achtjährige hörbehinderte Jeremy Brägger in Gebärdensprache. Gleichzeitig kann ihr Gespräch als Text gelesen werden.

«Gebärdensprache für Kinder» ist seit 1. Juli 2012 auf **www.ekdis.sgb-fss.ch** zugänglich. Zurzeit umfasst das Angebot 18 Geschichten, Spiele und Poesievideos sowie 1700 Wörter im Lexikon der Gebärdensprache. Es richtet sich an Kleinkinder (0 bis 3 Jahre) und Vorschulkinder (4 bis 7) Jahre. Ab Jahresende soll es auch ein Angebot für 8 bis 12-Jährige geben. Die Benutzung des Programms kostet 25 Franken für sechs Monate.



IVG-Revision 6b: eingliedern oder (weg)sparen?



Gerd Bingemann, blinder Jurist und Musiker, stimmt mit seinem Einstiegsreferat auf die Podiumsdiskussion ein.

An der 63. Delegiertenversammlung des Schweizerischen Zentralvereins für das Blindenwesen SZB findet am 16. Juni 2012, im Kursaal Bern eine Podiumsdiskussion statt zum Thema IVG-Revision 6b.

«Eingliedern oder (weg)sparen?», was für Folgen hat die «6b» für die Betroffenen? Die eine Seite betont, dass die Invalidenversicherung endlich saniert und schuldenfrei gemacht werden müsse. Die andere Seite ist davon überzeugt, dass die «6b» zum jetzigen Zeitpunkt überflüssig sei und es mit ihr zu einer massiven Verschiebung der Kosten in die Ergänzungsleistungen komme.

Eine Zugsfahrt von 2004 bis 2012

Gerd Bingemann vergleicht die «unendliche» Geschichte der IVG-Revisionen mit einer nie enden wollenden Zugsreise. Mit seinem Einstiegsreferat stimmt er das zahlreich anwesende Publikum auf die Podiumsdiskussion ein.

Die Reise beginnt in der vierten IVG-Revision im Jahr 2004. Gerd Bingemann bezeichnet diese als erste Etappe zur fünften «Sanierungs»-Revision. Dann gilt es in den Revisions-Zug umzusteigen. «Die befristete Mehrwertsteuererhöhung bis Ende 2017 wird gutgeheissen, und der Bund übernimmt die fälligen Schuldzinsen. Die IVG-Revision 6a wird auf anfangs 2012 Tatsache. Der Paradigma-Wechsel «Eingliederung vor Rente» wird vollzogen. Betroffene werden für den 1. Arbeitsmarkt fit gemacht.

Der lang ersehnte Wunsch zahlreicher Betroffener wird mit der «6a» Realität. Der Assistenz-Beitrag wird eingeführt. Ein wahrer Meilenstein für die Betroffenen ist gesetzt worden.

Die Zugsreise geht, vorerst nach nochmaligem Umsteigen, mit der «6b» weiter. Und dies obwohl Prognosen des BSV darlegen, dass mit den bisherigen Massnahmen massive Einsparungen bei der IV gemacht werden könnten und je nach Szenarium die vorhanden Schulden Mitte 2025 beziehungsweise 2030 vollständig getilgt seien.»

Gerd Bingemann betont, dass die «6b» eine reine Abbauvorlage sei. Er kritisiert unter anderem das neue lineare Rentensystem und moniert die dauernden Leistungskürzungen. Deshalb appelliert er: «Stopp und nicht weiter. Gegen die drohende «6b» muss, weit über alle Behindertenverbände hinaus, gemeinsam angekämpft werden.»

Pro und Contra «6b»

Claude Voegeli, Vize-Präsident des SZB, begrüsst die Podiumsgäste, Alt-Nationalrätin Marie-Thérèse Weber-Gobet, Vorstandsmitglied des Vereins «Nein zum Abbau der IV, NR Christian Lohr (CVP), Mitglied der Sicherheits- und Gesundheits-

Claude Voegeli moderiert und leitet die Podiumsdiskussion souverän.

kommission (SGK-NR) und selbst behindert, NR Guy Parmelin (SVP), Vizepräsident der SGK-NR und Georges Pestalozzi, stellvertretender Zentralsekretär von Integration Handicap und Leiter des Rechtsdienstes für Behinderte.

Claude Voegeli moderiert die kontradiktorisch geführte Podiumsrunde gekonnt, ausgewogen und mit dem notwendigen Fingerspitzengefühl.

In der Folge entwickelt sich eine sachlich aber zweifellos auch emotional geführte Diskussion unter den Podiumsexponenten, die allesamt auch Sozialversicherungs-Experten sind. Einige zusammengefasste Statements widerspiegeln die ganz unterschiedlichen Haltungen.

Nationalrat Christian Lohr möchte die «6b» nicht als reine Finanzvorlage verkommen lassen. Für ihn sei es eine sozialgesellschaftliche Vorlage.

Christian Lohr

Christan Lohr meint, vielleicht müssten harte Massnahmen ergriffen werden, damit die Invalidenversicherung langfristig gesichert werden könne. Trotzdem stelle er sich gegen die Vorlage, weil sie ausschliesslich die Finanzierungsfrage im Fokus habe. Diese Ausrichtung sei Unsinn. Ihn interessiere die Zukunft der IV sehr stark. Es sei einfach keine seriöse Lösung bei der Invalidenversicherung zu kürzen und gleichzeitig eine Verlagerung beziehungsweise ein Hinauffahren der Ergänzungsleistungen in Kauf zu nehmen.

Lohr erwartet, dass man sich mit der Thematik vertieft auseinandersetze. Es sei eben nicht eine reine Finanzvorlage, sondern es sei eine sozial-gesellschaftliche-Vorlage. «Wir müssen uns überlegen, wie wir in der Schweiz mit Menschen mit einem Handicap umgehen wollen. «Ich möchte Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben.»

Lohr weist darauf hin, dass mit der Einführung des Assistenz-Beitrages ein gutes Zeichen gesetzt worden sei. Kein Argument sei es aber, sich auf die wirtschaftliche Entwicklung abzustützen. Niemand könne wissen, wie die Wirtschaft in ferner Zukunft sein werde.

Nationalrat Guy Parmelin betont, das Ziel der IV-Revision bilde klar die Sanierung des Sozialwerkes. Das Volk habe zur der befristeten Zusatzfinanzierung ja gesagt.

Guy Permelin

Guy Permelin bestätigt, er sei sich bewusst, dass mit der «6b» eine 70%-ige Erwerbsunfähigkeit keinen Anspruch mehr auf eine ganze IV-Rente mehr auslöse. Beim stufenlosen Rentensystem würden viele Betroffene profitieren. Selbstverständlich werde es auch unzufriedene «Verlierer» geben.

Permelin macht geltend, dass die IV immer noch ein strukturell bedingtes Defizit von fünfzehn Milliarden Franken habe. Jetzt stehe die letzte Etappe an und die «6b»-Massnahmen würden besonders kontrovers diskutiert.

Permelin: «Bisher hat das Volk alle IV-Vorlagen durchgewinkt. Diejenigen, die die IVG-Revision schlecht reden, haben auch die AHV schlecht geredet. Mit der «6b» werden zahlreiche Abfederungsmechanismen parallel eingeführt.»

Marie-Thérèse Weber-Gobet

Marie-Thérèse Weber-Gobet erklärt kämpferisch, dass die IV-Vorlagen während der letzten Jahre in einem absoluten Schnellzugstempo durchgeboxt worden seien. SVP-Nationalrat Alex Kuprecht bezeichnet das Vorgehen als eigentliche «Rosskur».

Weber: «Ich bin davon überzeugt, dass der letzte Teil dieser «Rosskur» nicht mehr nötig ist. Im Jahr 2025 wird die IV wieder Überschüsse ausweisen. Bereits im Jahr 2011 hätte die IV einen satten Gewinn ausweisen können, wenn sie nicht noch 53 Millionen Franken als ausserordentlichen Beitrag im Rahmen des neuen Finanz-Ausgleiches hätte bezahlen müssen. Die letzte Sparrunde in dieser «Rosskur» ist einfach nicht mehr nötig. Sie ist unfair und unsozial.»

Weber stellt klar, dass über 50'000 Familien und über 96'000 Kinder mit weniger Geld auskommen müssten. Es geschehe einfach ein Transfer vom Bund an die Kantone und Gemeinden. Deshalb sei die «6b» einfach eine reine Sparübung.

Marie-Thérèse Weber-Gobet vertritt dezidiert die Meinung, dass es die «6b» nicht mehr brauche. Die «Rosskur» müsse gestoppt werden.

Georges Pestalozzi

Georges Pestalozzi erklärt, dass die heutige Praxis und Rechtsprechung zu massiv weniger Ausgaben bei der Invalidenversicherung führe. Das mittlere BSV-Szenario gehe deshalb davon aus, dass die IV bereits ab 2018 mit den Überschüssen die Schulden abbezahlt könne.

Pestalozzi: «Die aktuellsten Bundesgerichtsentscheide haben effektiv dazu geführt, dass weniger Renten bezahlt werden müssten. Hauptgrund der Einsparungen sind die somatoformen Störungen. Aber wir stellen fest, dass es eine Ausweitung bei den Krankheitsbildern gebe. Von Sehbehinderten werde erwartet, dass sie zu 100% arbeiten.»

Pestalozzi weist darauf hin, dass es zu einer Abwendung bei der Fallbeurteilung der individuellen Ressourcen hin zu objektiven Kriterien – vom Stärksten abgeleitet – komme. Es sei mit der heutigen Gerichtspraxis eine äusserst problematische Entwicklung eingeleitet worden.

Pestalozzi beurteilt die Situation, dass die Betroffenen mit Teilrenten eine Arbeit finden müssten, als sehr schwierig. Vor allem neue Anstellungen von Betroffenen mit einer Restarbeitsfähigkeit im ersten Arbeitsmarkt dürften sehr schwierig werden. Dies auch vor dem Hintergrund, dass es für die Arbeitgeber keine Quoten-Regelung gebe.

Pestalozzi: «Der Paradimawechsel führt zwangsläufig zu einem Anstieg der Ausgaben bei den Ergänzungsleistungen. Eine Tatsache ist auch, dass eine 70%-ige IV-Rente bei der Beruflichen Vorsorge BVG auch zu einer 70%-Rente führt. Dies ist einfach sehr einschneidend.»

Guy Parmelin

Guy Parmelin erklärt auf die Quoten-Regelung für die Arbeitgeber angesprochen, dass er grundsätzlich dagegen sei. Es gebe heute ja schon Arbeitgeber, die Behinderte auf freiwilliger Basis beschäf-

Georges Pestalozzi weist darauf hin, dass eine rigidere Rechtsprechung zu beobachten sein. Als Erkenntnis daraus resultieren weniger Rentenleistungen.

tigten. Im internationalen Vergleich stehe die Schweiz zudem sehr gut da. Er sei davon überzeugt, dass die Arbeitgeber kontinuierlich auf diese Problematik sensibilisiert werden, vor allem bei den Verantwortlichen der Personalabteilungen.

Parmelin: «Es braucht jetzt Zeit, um zu sehen, ob die Eingliederungsmassnahmen greifen. Die gemachten Erfahrungen werden zeigen, ob wir auf dem richtigen Weg waren.»

Die Podiumsrunde mit diametral unterschiedlichen Haltungen in der Frage «6b».

Christian Lohr

Lohr meint, er spüre in den ländlichen Gegenden bei den kleineren und mittleren Unternehmungen KMU, dass sie Verantwortung übernehmen wollten.

Lohr: «Ich bin dezidiert gegen Quoten-Regelungen. Auch aus den Gegebenheiten im benachbarten Ausland. Enttäuscht bin ich von den grossen Unternehmen Die könnten und müssen wesentlich mehr tun und zeigen.»

Schlussrunde

Die Zeit vergeht wie im Fluge. Claude Voegeli muss die spannende Podiumsdiskussion langsam zum Abschluss bringen.

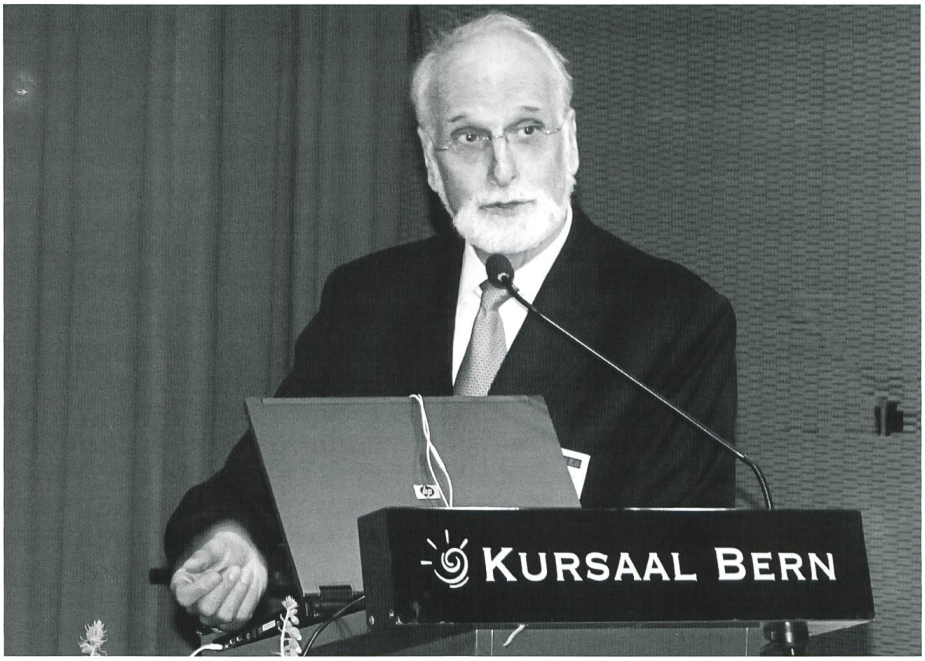
Ein Votant aus dem Publikum meint, dass die eigentlichen «Königreiche» die IV-Stellen seien. Dort liege leider vieles im Argen. Die IV-Stellen verfügten seiner Meinung nach über zu wenig behindertenspezifischen Kompetenzen. Im Parlament würden Beschlüsse gefasst, dabei sei die Umsetzung aufgrund der personellen Umständen beziehungsweise mangelnder Kompetenz nicht gewährleistet.

Ein anderer Votant fordert, dass die Bundesverwaltung als Vorbild vorangehen und vermehrt Menschen mit Beeinträchtigungen einstellen solle.

Marie-Thérèse Weber-Gobet pocht in ihrem Schlusswort nochmals darauf, dass diese Vorlage eine unnötige, unsoziale und ungerechte Sparmassnahme sei. Der Verein «Nein zum Abbau der IV», hinter den 46 unterstützende Organisationen stünden, sei jedenfalls in den Startlöchern, bei einer Annahme der Vorlage im Parlament das Referendum zu ergreifen.

Claude Voegeli schliesst die Podiumsveranstaltung und bedankt sich bei seinen Gästen für ihre Statements zu der kommenden und mit harten Bandagen geführten Debatten in den parlamentarischen Räten. Während des Mittagessens nutzen die Delegierten die Zeit, um ausgiebig über die «6b» zu diskutieren. Als Fazit kann festgehalten werden: Die Wahrung des Besitzstands ist akut gefährdet!

[rr]



Dr. André Assimacopoulos, Präsident des SZB, bedankt sich bei den Podiumsteilnehmenden für die angeregt geführte Diskussion. Die Behandlung der «6b»-Vorlage in den Räten im Bundesbern werde mit grösster Aufmerksamkeit verfolgt werden.

Delegiertenversammlung von Integration Handicap

Am 20. Juni 2012 findet in Bern die Delegiertenversammlung von Integration Handicap statt. sonos ist seit vielen Jahren Mitglied dieses 1951 unter dem Namen SAEB (Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Eingliederung Behinderter) gegründeten Dachverbandes, der 2005 einen neuen Namen erhalten hat. Auch heuer berichten wir – wie bereits in den Vorjahren – über die Aktivitäten und aktuellen Aufgaben dieser wichtigen Organisation.

Institution mit Bodenhaftung

Marc F. Suter, Präsident von Integration Handicap, nimmt zu Beginn seiner Ausführungen Bezug auf die Frage, ob das Gleichgewicht in der Invalidenversicherung weiterhin sichergestellt sei. Er weist darauf hin, dass auch Menschen mit Behinderung wie alle anderen Menschen hierzulande Verantwortung tragen für unsere Gesellschaft. Unter den Anwesenden finden sich prominente Gäste: Stefan Ritler, IV-Chef, und Bundesrichter Ulrich Meyer von der Sozialrechtlichen Abteilung in Luzern. Suter erklärt, dass das Gleichgewicht in der Invalidenversicherung nach seiner Empfindung nicht mehr gewahrt sei – vor allem im Hinblick auf die Reintegration. Es sei sehr stossend, dass viele Leute keine Rente mehr bekommen sollten. Ebenfalls bei den Hilfsmitteln erkennt Suter eine Trendwende. Es werde mit einem harten Massstab gemessen. Bei den Hilfen an Institutionen gemäss Art. 74 IVG laufe Etliches aus dem Ruder. Der Trend zeige klar nach unten, gibt er sorgenvoll zu bedenken. Die Stiftung für elektronische Hilfsmittel – besser bekannt unter der Bezeichnung Fondation Suisse pour les Téléthèses, la technologie au service du handicap aus Neuenburg – stehe kurz vor dem Aus. Infolge der Einfrierung und Kürzung der Bundessubventionen könnte kein neues Personal mehr eingestellt werden und die Einrichtung könne ihre wichtigen Aufgaben gegenüber Menschen mit einer Behinderung nicht mehr wahrnehmen. Durch Sparen am falschen Ort werde sehr viel Kollateralschaden angerichtet.

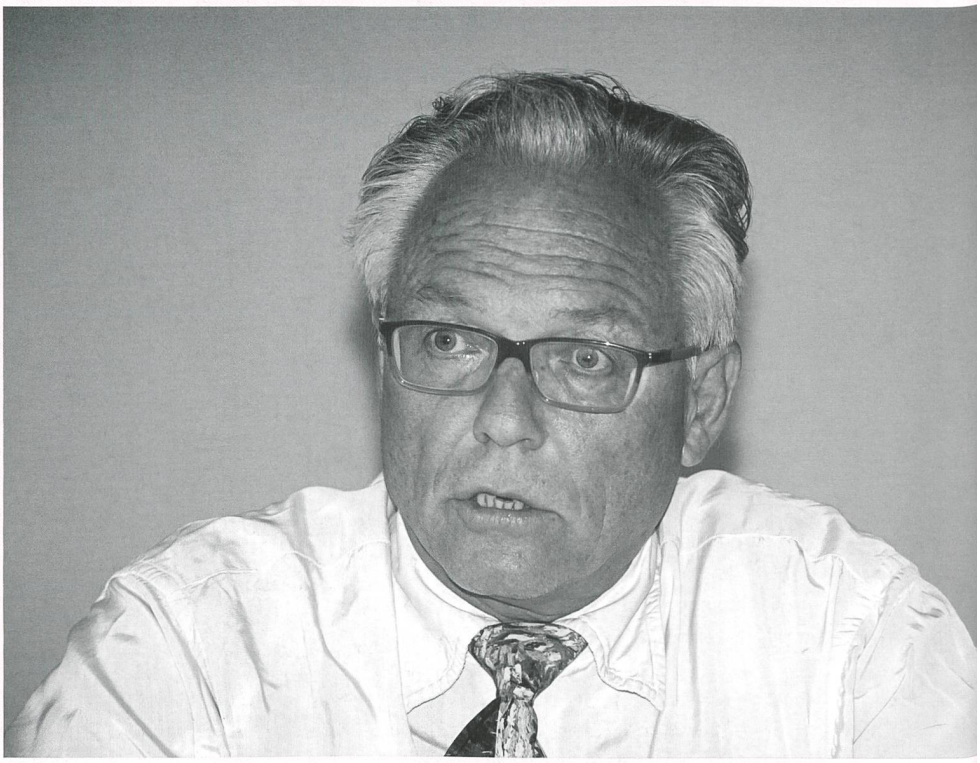
Erfreulich ist trotz allem, dass sich die Finanzen von Integration Handicap derzeit gesund präsentieren.

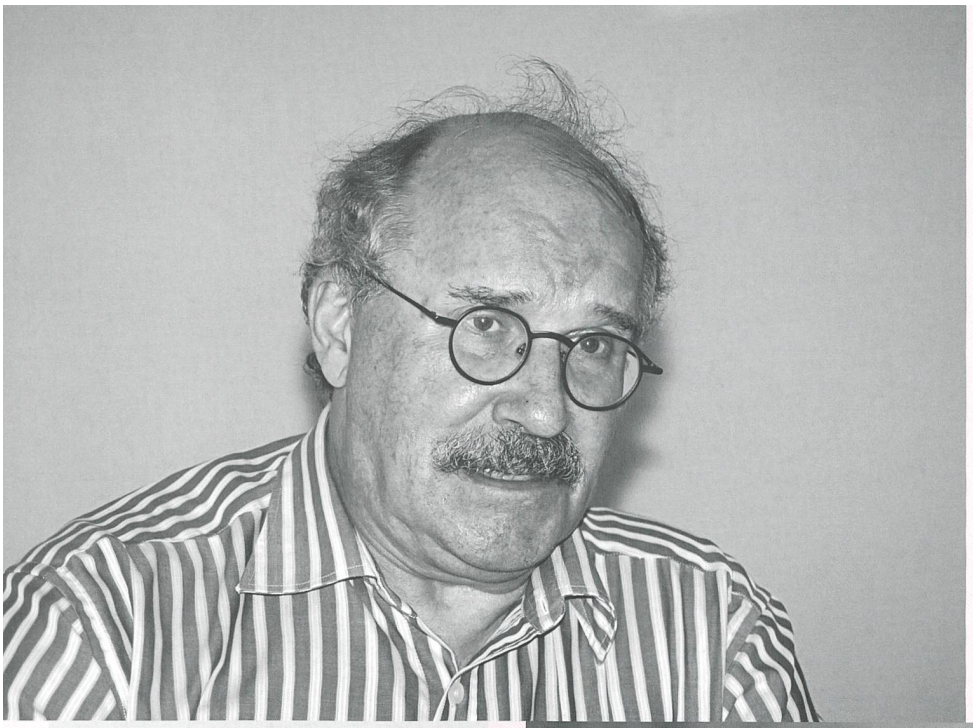
Strukturreform

Schon im letzten Jahr wurde über dieses Projekt, die Schlagkraft zu verstärken, der Zersplitterung entgegen zu wirken und Synergien zu nutzen, orientiert. Im nächsten Jahr soll das Konzept spruchreif sein, spätestens im Sommer 2015 müsse die Umsetzung erfolgen, erwähnt Suter. Der Schlüssel der Mitgliederbeiträge bzw. die Höhe der Mitgliederbeiträge müssten neu definiert werden. Dieses Thema wird voraussichtlich verschiedene Diskussionen auslösen.

Nach dem statutarischen Teil steht ein Referat von Georges Pestalozzi über die Revision 6b auf dem Programm.

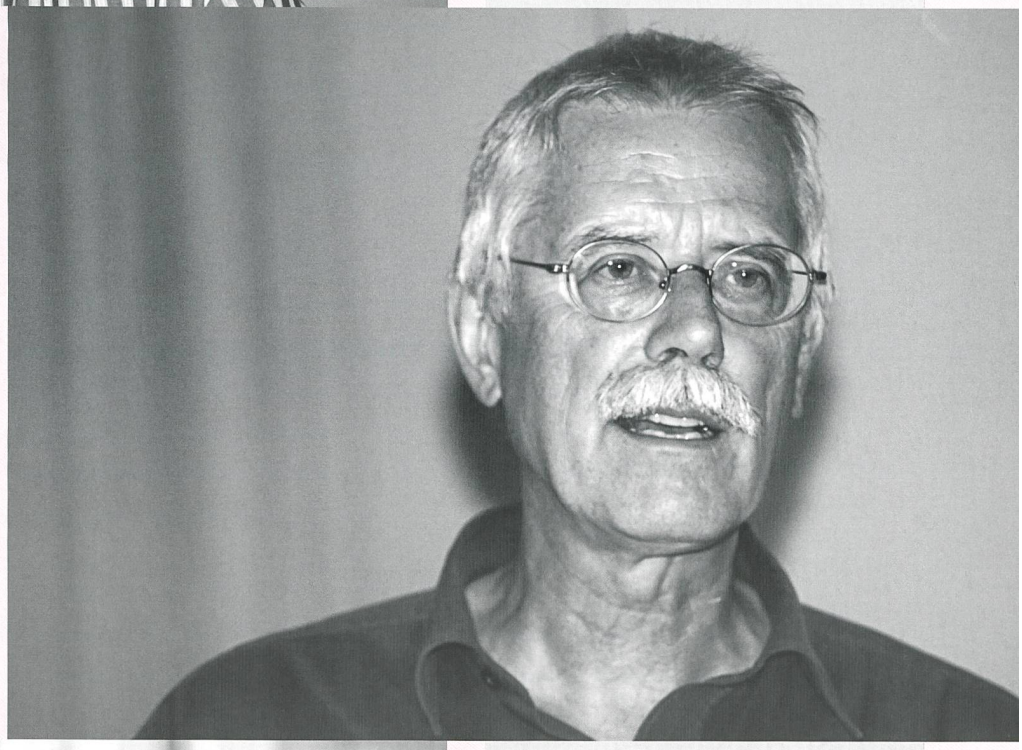
Marc F. Suter macht sich Sorgen wegen dem klaren Abwärtstrend, den er bei der Invalidenversicherung erkennt.





Thomas Bickel ist Geschäftsführer von Integration Handicap

Georges Pestalozzi leitet den Rechtsdienst.



Stefan Ritler, IV-Chef, meldet sich bei der Diskussion am Schluss des Referats von Georges Pestalozzi zu Wort und verteidigt mit Nachdruck die in der Revisionsvorlage verankerte Restarbeitsfähigkeit, die ein Anreiz sein soll.

[lk]